lügt der Händler oder unser Bruder", sagte Einer; „wir müssen ausfinden, wer die Unwahrheit gesagt hat."

Sie gingen darauf in die Hütte des Kriegers, der sich bereits von seinem Rausche wieder erholt hatte. „Was wollt ihr hier?" fragte er sie.

„Du hast uns belogen; der Händler hat kein schwarzes Wasser!" antworteten sie.

„Er hat auch kein solches Wasser; ich möchte wissen, wer solchen Unsinn erzählen kann!"

Er erinnerte sich sehr wohl, daß er dem Händler versprochen hatte, nichts davon zu sagen. Sie beschrieben ihm darauf sein merkwürdiges Betragen und er erklärte, daß er da sicherlich sehr krank gewesen sein müsse. Sie beschlossen also, die Sache ruhig abzuwarten.

Der Krieger und der Häuptling betranken sich jeden Tag und führten allerlei närrische Streiche aus.

Nun erklärte eines Tages ein junger Krieger in der Versammlung, daß er durch eine Ritze in der Wand gesehen habe, wie der Händler Beiden schwarzes Wasser zu trinken gegeben habe, und er sei bereit, mit seinem Leben für die Wahrheit seiner Aussage einzustehen.

Gleich wurden Einige abgesandt, um den Händler und den trinklustigen Krieger zu holen. Der Letztere leugnete es und erklärte sich bereit zum Kampfe mit seinem Ankläger; der Händler jedoch, der sah, daß das Lügen hier nichts half, gestand ein, daß er schwarzes Wasser besäße. Dasselbe habe er von den Weißen erhalten, die es häufig tränken, um sich glücklich zu machen. Es wurde ihm darauf gesagt, er möge etwas davon holen; ehe er jedoch fortging, sprach der junge Krieger:

„Meine Brüder haben meine Rede gehört und sie als wahr befunden. Mein Bruder hat aber gesagt, ich lüge; laßt uns daher vor das Dorf gehen und die Sache ausfechten!"

„Es ist wahr", sprach darauf der Trunkenbold, „ich habe von dem schwarzen Wasser getrunken und habe dem Händler versprochen, Niemand etwas davon zu sagen. Das schwarze Wasser ist wundervoll und ich liebe es mehr als mein Leben oder die Wahrheit. Ich habe gelogen, weil ich fürchtete, der Händler würde mir nichts mehr zu trinken geben; Alles, was ich noch zu sagen habe, ist, daß ich zum Zweikampfe bereit bin!"

Darauf gingen Alle mit vor das Dorf, um die Beiden kämpfen zu sehen. Die Speere wurden gebracht; die Hand des Lügners zitterte jedoch so sehr, daß er den seinigen kaum halten konnte. Auf die Frage, ob er sich fürchte, erwiederte er, daß sein Herz tapfer sei, seine Hände aber seit einigen Tagen beständig zitterten.

Der Kampf begann und bald lag der Trunkenbold vom Speer durchbohrt auf der Erde.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/371